

Perspektive Bildung Österreich

Grundlagenpapier zum Gesamtprojekt und zum Teilprojekt 3 „Handlungsstrategien

Social Media

Bearbeitung:

Hafelekar Unternehmensberatung
Schober GmbH
Bozner Platz 5
6020 Innsbruck

Tel.: +43/512/58 88 33

Fax: +43/512/58 88 85

Mail: office@hafelekar.at

Verfasser:

Dr. Paul Schober
Mag.^a Claire Oetting

Innsbruck, Februar 2013

Inhaltsverzeichnis

1.) Zielsetzung und Beschreibung des Gesamtprojekts	4
2.) Zielsetzung und Beschreibung des Projektteils 3 „Handlungsoptionen“	5
3.) Methodische Herangehensweise im Projektteil 3 „Handlungsoptionen“	6
3.1.Strategie 1: Abbau von Hürden & Zugangsbarrieren	6
3.2.Strategie 2: Stärkung der Handlungskompetenz und der Resilienz bei den Jugendlichen	6
4.) Social Media im Rahmen des Teilprojekts 3 „Handlungsoptionen“	7
4.1. Grundlagen	7
4.2. Relevanz	8
4.3. Einsatz im Training	10
1. Einsatz für Organisatorisches	11
2. Einsatz für Inhaltliches	12
4.4.Gender und social media	16
4.5. Vernetzung der Zugänge social media und Theaterpädagogik	17
5.) Literatur:	18

1.) Zielsetzung und Beschreibung des Gesamtprojekts

Quantitative Studien zu Lebenswelten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zeichnet auf der Erkenntnisebene generell hohe Abstraktheit bei Verlust an konkreten Inhalten aus: Es wird verallgemeinertes (Fakten-)Wissen – meist zum Status quo – generiert, dies aber auf Kosten der subjektwissenschaftlichen Perspektive, wodurch die konkreten Lebensrealitäten von Jugendlichen in den Hintergrund treten. Die auf dieser Basis entwickelten Handlungs-vorschläge bleiben so abstrakt, dass sie die Adressaten nicht zu erreichen vermögen. Die geforderten konkreten Interventions- und Handlungsoptionen werden so illusorisch. Genau an dieser Nahtstelle setzt dieses Projekt an: Zentrales Ziel ist die Vermittlung statistischer und quantitativ vertiefter Ergebnisse auf der Erkenntnisebene mit der subjektwissenschaftlich geleiteten Erforschung der Lebenswelten der Jugendlichen unter Einbeziehung von Jugendlichen, wodurch die geforderten Handlungsoptionen „zu Bildungsinhalten, -formaten, Lernorten und Rahmenbedingungen sowie Öffentlichkeitsarbeit für Lernprozesse“ die erforderliche Nähe zu den Lebenswelten der Jugendlichen erhalten: Der Aufbau der Studie widerspiegelt diesen ganzheitlichen wissenschaftlichen Ansatz.

Die Nachteile rein qualitativer Studien einerseits und rein quantitativer Studien andererseits, die nur das ausdrücklich Nachgefragte ohne Nuancen zum Ausdruck bringen begrenzen wir in unserem Projekt, indem wir auf eine Kombination dreier Methoden zurückgreifen. Emilio E. Parrado bezeichnet dies als “community-based participatory research (CBPR), targeted random sampling, and parallel data collection” (Parrado u.a. 2005: 207). Diese Kombination, so Parrado weiter, lässt sich sehr gut auf die Migrationsforschung übertragen. Die Studie besteht aus ineinander greifenden und aufeinander aufbauenden Teilen, wobei jeder Teil auf einen unterschiedlichen methodischen Zugang basiert. Die Studienteile liefern jeweils Teilergebnisse zum Selbstbild der 2. Generation sowie Handlungsoptionen und Hypothesen zur Verbesserung des Lernprozesses. Die Referenzgruppe der BildungsinländerInnen wird in jeder Phase berücksichtigt. Folgende Ziele verfolgen die einzelnen Abschnitte:

- Teilprojekt 1: Der erste Teil bestimmt Bildungsregionen in Österreich. Via Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung wird eine Kartographie der Bildungsregionen Österreichs gezeichnet. Dieser Teil liefert die Basis für die weiteren Schritte. Erste Antworten zur Zielsetzung und zum Selbstbild werden skizziert und in Teil 2 bis 3 fortgesetzt.
- Teilprojekt 2: Aufbauend auf den Ergebnissen von Teil eins entwerfen wir „Typen bildungsbezogener Selbstbilder“ die auf Gesamt-Österreich Bezug nehmen. In den unterschiedlichen Typen spiegelt sich das Selbstbild bestimmter Lebenswelten wider, die sich in den Dimensionen bildungsbezogenes Selbstbild, Lernorte, Lernmotivation und sozialer Hintergrund unterscheiden. Anschließend quantifiziert das Forschungsteam die generierten Typen durch eine repräsentative quantitative Erhebung. Wir eruieren spezifische Handlungsoptionen und Hypothesen zu Bildungsinhalten, -formaten, Lernorten und Rahmenbedingungen für unterschiedliche Typen und erfassen die Zugehörigkeit der Typen in den jeweiligen Bildungsregionen. Dadurch zeigen wir auf, wie einzelnen Lerntypen bestmöglich unterstützt werden können und wo diese auftreten.

- Teil 3: Im letzten Teil werden die Handlungsoptionen im Sinne des ganzheitlichen Ansatzes erarbeitet. Relevante Teile der Ergebnisse werden gemeinsam mit Jugendliche als „Sachverständigen“ und den weiteren Zielgruppen wie TrainerInnen, Eltern und faktischen Entscheidungsträgern aus dem Bildungswesen weiter vertieft.

2.) Zielsetzung und Beschreibung des Projektteils 3 „Handlungsoptionen“

Zentrale Lebensbereiche wie Familie, Schule und Freizeit sind durch Migration und Mobilität geprägt. Die Anerkennung dieser Normalität erfordert eine Pädagogik, die uns auf die Partizipation in einer pluralistischen Gesellschaft vorbereitet. Allerdings wird diese kulturelle Vielfalt in konventionellen Bildungskonzeptionen noch zu sehr defizitorientiert betrachtet. Es werden viele Anstrengungen unternommen, diese kulturellen Differenzen zu „überwinden“, oder aber sprachliche Barrieren abzubauen, aber die gegenseitige Bereicherung durch unterschiedliche Kompetenzen wird noch zu wenig als Chance wahrgenommen. Neben kulturellen Unterschieden stellen aber auch soziale Ungleichheiten sowie Geschlechterrollen Benachteiligungen im Bildungssystem dar. Diese Faktoren werden in den Teilprojekten 1 und 2 expliziert und quantifiziert.

Das Teilprojekt 3 dient darauf aufbauend der Entwicklung und Pilotierung von Lernszenarien sowie der Erstellung von Materialien für die anderen relevanten Zielgruppen.

- Vermittlung und sprachlich angepasste „Übersetzung“ der Ergebnisse an die 5 Hauptzielgruppen Jugendliche, TrainerInnen, Eltern, EntscheidungsträgerInnen und Öffentlichkeit (JournalistInnen)
- Entwicklung von Strategien zur Akzeptanz der Forschungsergebnisse (Umgang mit Widerständen, Bewusstmachung und Bearbeitung von Vorurteilen und Stereotypen)
- Erarbeitung und Entwicklung von Lernszenarien zum Thema Selbstbilder / Fremdbilder von MigrantInnen; Reflexion von Werthaltungen und Stereotypenbildungen im Themenbereich Migration / Integration

3.) Methodische Herangehensweise im Projektteil 3 „Handlungsoptionen“

Der Projektteil 3 steht unter dem Fokus folgender Fragestellung:

„Wie können Jugendliche bestmöglich unterstützt werden, um im Bildungssystem und am Arbeitsmarkt konstruktiv zu (über-)leben?“

Dafür sollen zwei grundlegende Strategien geplant und pilotartig umgesetzt werden:

3.1.Strategie 1: Abbau von Hürden & Zugangsbarrieren

Hürden von Jugendlichen können in rechtlichen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen begründet sein. In der öffentlichen Wahrnehmung sind oftmals diskriminierende Stereotypen und Denkmuster verhaftet.

Hier besteht der Zugang in der Sensibilisierung der relevanten Stakeholder, wie z.B. TrainerInnen, EntscheidungsträgerInnen in der Erwachsenenbildung, Eltern, JournalistInnen.

Ziel ist eine Bewußtseinsbildung in der Gesellschaft, die auf den Forschungs-Ergebnissen des Projekts basiert.

3.2.Strategie 2: Stärkung der Handlungskompetenz und der Resilienz bei den Jugendlichen

Neben der strukturellen Arbeit an gesellschaftlichen Rahmenbedingungen besitzt die Stärkung der Jugendlichen einen zentralen Stellenwert. Durch die Bewußtseinsmachung und Förderung eigener Ressourcen und sozialer Netzwerke soll ein konstruktives (Über-)leben im System gefördert und unterstützt werden. Für diese Strategie werden Lernszenarien entwickelt, die über die Beschäftigung mit der eigenen Identität und Persönlichkeit (selbst-)reflexive Lernprozesse zum Kompetenzerwerb unterstützen sollen. Hier geht es vor allem auch um das Wechselspiel zwischen strukturellen Angeboten (Bildung, Arbeitsmarkt) und individuellen Möglichkeiten. Verortungsprozesse („integrative und inklusive Prozesse) setzen aber vorhergehende Vermittlungsprozesse voraus, die in ein pädagogisches Rahmenkonzept eingebettet werden sollen.

Als methodische Zugänge sollen in diesem Projekt folgende drei Zugänge gewählt werden:

- 1.) Symbolarbeit
- 2.) Theaterpädagogik
- 3.) Social media

Der Zugang *social media* soll im folgenden Kapitel vertieft dargelegt werden.

4.) Social Media im Rahmen des Teilprojekts 3 „Handlungsoptionen“

4.1. Grundlagen

Dass soziale Netzwerke sich im alltäglichen Leben und vor allem dem, der Jugendlichen fest verankert haben, ist unumstritten.

Facebook, als erfolgreichstes Beispiel, ist ein solches soziales Netzwerk, in dem Mitglieder Informationen austauschen und mit Freunden kommunizieren können. Nach eigenen Angaben sind auf Facebook derzeit über 750 Millionen aktive Mitglieder weltweit registriert. Auf Facebook können Mitglieder ein persönliches Profil einrichten, Fotos hochladen, ihre Interessen auflisten, ihre Kontaktdaten und weitere Informationen angeben, mit Freunden und anderen Mitgliedern private oder öffentlich sichtbare Nachrichten austauschen oder über die Facebook-Chat-Funktion kommunizieren.

Für Bildungszwecke ist Facebook vor allem deshalb sehr vorteilhaft, weil es die Möglichkeit bietet, spezielle Interessengruppen zu gründen und ihnen beizutreten.

Es ist zu Fragen welchen konkreteren Nutzen *social media* (va. Facebook, YouTube) für Trainer und Lernende bietet, und welche Anwendungsmethoden oder Lernszenarien sich entwickelt und vielleicht schon bewährt haben.

Wie kann man *social media* einsetzen, dass Jugendliche diese für ihre Aus- und Fortbildung effektiv und erfolgreich nutzen?

Im Umgang mit social media und speziell bei einer Plattform wie Facebook, ist aber nicht zu vergessen, dass es sich um eine Kommunikationsplattform handelt, die vorerst hauptsächlich privat genutzt wird. Die Selbstbestimmtheit gilt auch im Netz und somit ist, auch unter dem Deckmantel der Bildung, ein gezwungenes „Veröffentlichen“ des privaten Accounts nicht zulässig und auch für ein ertragreiches Ergebnis nicht förderlich. Außerdem sollen nicht diejenigen, die eventuell nicht auf Seiten wie facebook u.a. vertreten sind, aus den Projekten ausgeschlossen und somit benachteiligt werden. Vorab müssen die Möglichkeiten (Zugang zu Computer und Internet) und das Einverständnis eindeutig geklärt werden. Zu Beginn eines jeden Projekts das social media einsetzt, ist es außerdem immer erforderlich eine Schulung über Safer Internet, also über die Privatsphäre-Einstellungen und auch zu Cyber-Mobbing durchzuführen. Auch wenn dies in diversen Kursen schon gemacht wurde, ist eine Wiederholung zum Verinnerlichen nur nützlich.

Medienpädagogik

Medienpädagogik beschäftigt sich als wissenschaftliche Disziplin mit allen erzieherischen Fragen, Problemen und Themen, die mit Medien zusammenhängen. In der Medienpädagogik

wird aus einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive über verschiedene Phänomene und ihre Bedeutung geforscht. Medienpädagogik umfasst daher medienpädagogische Forschung und medienpädagogische Theoriebildung (Hoffmann, Bernward (2003))

„(...)hier [World Wide Web] handelt es sich um virtuelle Räume, die sich netzartig um das „richtige“ Leben (das ‚real life‘) gelegt haben. (...) einer Art zweiter Welt (...) in welche über die Verhältnisse in der ersten „realen“ Welt debattiert, informiert und entschieden werden wird. Diese Welt werde aufs engste mit dem „real life“ verflochten sein, und es werde eine Vielzahl von Übergängen geben, die zu nutzen und auszubauen wir erst lernen müssen.“ (Moser, Heinz (2006): 210)

Zur Medienpädagogik zählen:

- Die Mediendidaktik, die sich mit der Funktion und Bedeutung von Medien in Lehr- und Lernprozessen beschäftigt;
- Die Medienerziehung, die auf den reflektierten Medienkonsum und kritischen Umgang mit Medienangeboten abzielt;
- Die informationstechnische Bildung, die den Aufbau von Medienkompetenz und Medienwissen unterstützt, um die aktive Teilhabe von Menschen in der Medien- und Wissensgesellschaft zu ermöglichen und als Basisqualifikation für mediendidaktische und -erzieherische Bemühungen gilt.

Beispiel: <http://www.bpb.de/lernen/unterrichten/unterricht-am-whiteboard/135488/facebook>

4.2. Relevanz

Auch immer mehr Unternehmen zeigen sich auf Facebook. Bekannte Marken wie BMW, Mc Donalds, CocaCola betreiben ebenso Fanpages, wie mittlerweile auch kleinere und mittelgroße Unternehmen. Sie alle werben um Fans, um eine immer größere Masse zu erreichen und die neuen Produkte o.ä. vorzustellen

Es setzt sich langsam die Auffassung durch, dass ein Engagement im Bereich *Social Media* zum Marketing-Mix gehört.

Beispiele:

- <http://www.inm.ch/smm.htm>

- <http://www.socialnetworkstrategien.de/2012/10/pepsi-schlaegt-coca-cola-im-social-web/>

Dass *Social Media* auch für die Bildung instrumentalisiert werden soll wird global zunehmend diskutiert, getestet, evaluiert.

-<http://bildungsklick.de/pm/85117/social-media-kampagne-zum-lesen-und-schreibenlernen-gestartet/>

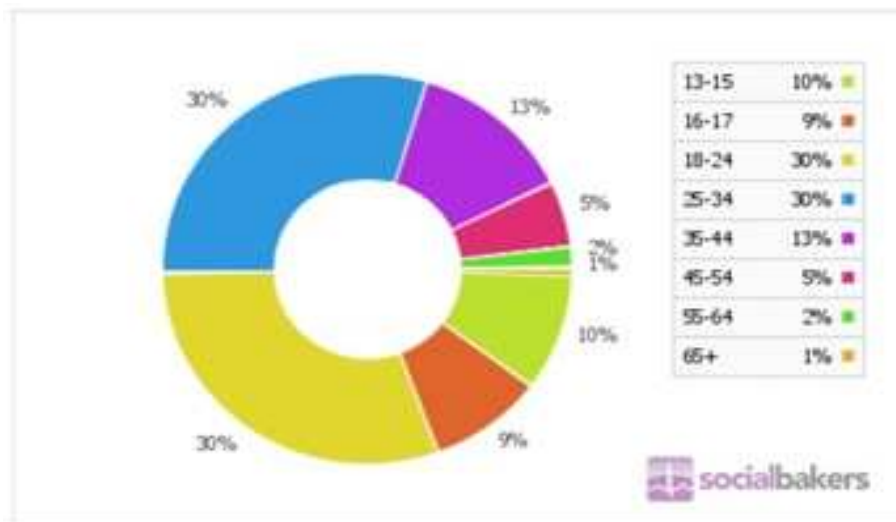
-<http://daten.bildungs.tv/bildungsthemen/vortraege/2915/bildung-und-social-media>

-http://www.peter.baumgartner.name/schriften/publications-de/pdfs/baumgartner_schule_web_2008.pdf/view

„78 Prozent der Jugendlichen nutzen Social Networks mindestens mehrmals in der Woche. Im Schnitt melden sie sich im Alter von 12,7 Jahren das erste Mal in einer Netz-Community an. Mit weitem Abstand führend ist dabei auch in dieser Altersgruppe facebook, in dem 81 Prozent der jungen Internetnutzer aktiv sind.“ (vgl. <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf10/JIM2010.pdf>)



„Anteil der Facebook Nutzer an der Gesamtbevölkerung nach Alter“ von Görlitz Thomas © 2010 <http://blog.webfeuer.at/facebook-7-regeln-um-mit-jugendlichen-in-kontakt-zu-kommen/>



<http://socialmediaradar.at/facebook.php>

4.3. Einsatz im Training

Ist es abhängig nach Herkunft und finanziellen Mitteln vielleicht nicht jedem Jugendlichen bzw. jeder Jugendlichen möglich einen Internetzugang (bzw. nur einen eingeschränkten Zugang) zu erhalten? Die Hauptarbeit mit social media soll in den Kursen stattfinden, also nicht zu Hause. Trotzdem muss berücksichtigt werden, falls ein/e Jugendliche/r keinen oder eingeschränkten Zugang zu Computer und Internet hat.

Im Folgenden wird ein Ausschnitt der JIM-Studie 2012 dargelegt (http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf12/JIM2012_Endversion.pdf), die die Ausstattung und Nutzung von Computern und Internet bei Jugendlichen beschreibt. Die Studie bezieht sich auf Deutschland, wir gehen aber von einer sehr ähnlichen Statistik für Österreich aus (vgl.: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/informationsgesellschaft/ikt-einsatz_in_haushalten/index.html):

Laut JIM-Studie 2012 haben aktuell 82 Prozent der 12- bis 19-Jährigen in Deutschland einen eigenen Rechner zur Verfügung, wobei der eigene Computer/Laptop bei Jungen etwas häufiger vorhanden ist als bei Mädchen. Bei den 12- bis 13-Jährigen sind zwei Drittel mit einem Computer/Laptop ausgestattet, der Anteil steigt bei den Volljährigen auf 89 Prozent an. (...)

Um die verschiedenen Varianten des Internetzugangs besser abzubilden, wurde in der JIM-Studie 2012 eine neue Frageformulierung aufgenommen. Die Frage nach dem Internetanschluss im eigenen Zimmer schließt nun neben einem stationären Internetzugang auch explizit die Internetnutzung über WLAN zum Beispiel mit Laptop oder Tablet-PC ein. Die Vollversorgung mit Computer/Laptop (100 %) in Haushalten, in denen Jugendliche aufwachsen, geht mit einer generellen Verfügbarkeit des Internets einher (98 %). Dabei verfügen fast alle Haushalte über WLAN (90 %), das Internet kann also in den meisten Räumen ohne Kabel per Funk angesteuert werden. Entsprechend können 87 Prozent der Jugendlichen (auch ohne Handy) von ihrem eigenen Zimmer aus mehr oder weniger unbeobachtet online gehen. 12- bis 13-Jährige geben zu drei Viertel an, dass sie vom eigenen Zimmer aus ins Internet gehen können, bei den 18- bis 19-Jährigen bestätigen dies dann schon mehr als 90 Prozent. Insgesamt müssen aber 14 Prozent erst um Erlaubnis fragen, wenn sie das Internet nutzen wollen. Das Einverständnis der Eltern brauchen noch 37 Prozent der 12- bis 13-Jährigen, schon bei den 14- bis 15-Jährigen geht dieser Anteil auf 15 Prozent zurück. Danach können Jugendliche nach eigenem Ermessen online gehen, nur vereinzelt sind noch Absprachen mit den Eltern nötig (16-17 Jahre: 4 %, 18-19 Jahre: 2 %). Ungefähr im Alter von 16 Jahren nutzen nahezu alle Jugendlichen das Internet selbstbestimmt und eigenständig. Die Nutzungsfrequenz des Internets zeigt dessen hohe Alltagsrelevanz: 68 Prozent der 12- bis 19-Jährigen sind täglich im Internet unterwegs, 91 Prozent mindestens mehrmals pro Woche.

Diese Verbreitung von Computern und des Internets zeigt, dass so gut wie keine Jugendlichen, egal welcher sozialen und ethnischen Herkunft mit dieser Lernmethode benachteiligt werden würden, da davon ausgegangen werden kann, dass die große Mehrheit der Mitglieder der Zielgruppe über einen Internetzugang verfügen.

„Hinsichtlich Geschlecht und Bildungshintergrund gibt es so gut wie keine Unterschiede, allerdings sind bei den Jüngsten nur knapp die Hälfte täglich im Netz aktiv, bei den Ältesten sind es vier Fünftel (12-13 Jahre: 48 %, 14-15 Jahre: 69 %, 16-17 Jahre: 77 %, 18-19 Jahre: 78 %). Ihre gesamte durchschnittliche Nutzungsdauer (Mo-Fr) schätzen die Jugendlichen auf 131 Minuten am Tag (2011: 134 Min.), Mädchen (130 Min.) und Jungen (133 Min.) unterscheiden sich bei dieser Einschätzung kaum, allerdings liegen die 12- bis 13-Jährigen mit 95 Minuten deutlich unter den anderen Altersgruppen (14-15 Jahre: 125 Min., 16-17 Jahre: 148 Min., 18-19 Jahre: 156 Min.). Auch Jugendliche mit Hauptschulhintergrund weisen mit 157 Minuten eine deutlich höhere Nutzung auf als Realschüler (134 Min.) und Gymnasiasten (124 Min.).“ (JIM-Studie 2012)

Beim Einsatz von social Media im Training ist es erforderlich, dass alle genannten Faktoren berücksichtigt werden. Es soll kein Jugendlicher zur Nutzung der diversen Kommunikationsplattformen u.a. genötigt werden. Die Nutzung und der Grad der Nutzung soll allen selbst überlassen werden.

Im Folgenden werden Beispiele genannt, wie social media einsetzbar ist.

1. Einsatz für Organisatorisches

Koordination: Facebook als Werkzeug zur Zusammenarbeit mit den Schülern. Die Kurznachrichten und Statusmeldungen fungieren als Nachrichtenetzwerk, um kooperative Tätigkeiten und Aufgaben zu koordinieren. (Weil Schüler/Studenten einen facebook-Account haben, den sie täglich checken, haben sie fast unmittelbaren Zugriff auf die notwendigen Informationen (z.B. wichtige Abgabedaten, Termine etc.)

Beispiel: [Mediziner des 4. Semesters - SS 2012](#) 354 Members [Closed Group](#)
Zum Austausch von Fragen, Skripten und Gedanken. - Für all jene, die ebenfalls die Mails aus dem Ilias größtenteils ignorieren.

Hausaufgabenstellung und Lehrmaterial: LehrerInnen/TrainerInnen können ihre Aufgaben stellen und genaue Anweisungen dazu geben.

Das Creative Writing Network bei Facebook ist eine Lehrmaterial-Sammlung für Hochschullehrende.

<https://www.facebook.com/groups/39509228012/#!/groups/39509228012/>

Alumni-Betreuung: Die RWTH Aachen nutzt die Plattform XING als Werkzeug zur Alumni-Betreuung. Die Alumni-Gruppe besteht seit Oktober 2004 und hat inzwischen fast 9000 Mitglieder.

<http://www.xing.com/net/rwth>

Vorlesungsaufzeichnung: Die Integration von Vorlesungsaufzeichnungen in Social Networking Plattformen ermöglicht ein „soziales“ Navigieren durch die Inhaltsangebote. (Prof. Oliver Vornberger, Ars Legendi Preisträger 2009, entwickelt gemeinsam mit der Arbeitsgruppe Medieninformatik an der Universität Osnabrück das Facebook-Plugin social virtPresenter zur Distribution von Vorlesungsaufzeichnungen. Derzeit wird Akzeptanz und Nutzungsweise der Applikation evaluiert.)

2. Einsatz für Inhaltliches

- „facebook in education“

<http://www.facebook.com/perspektivenbildung.at?ref=hl#!/education?fref=ts>

“A Facebook Page for information about how educators can best use Facebook”

Hier findet man verschiedene Links zu aktuellen Bildungsthemen in Amerika. Wie Social Media genutzt werden kann. Lehrer sind hier eher auf sich alleine gestellt. Es werden Links gepostet, die informieren sollen.

z.B auf : <http://www.onlinecolleges.net/2012/07/26/a-teachers-guide-to-social-media/>
[findet man eine große Grafik, die darstellt wie man facebook nutzen und mit anderen Netzwerken verlinken soll um den Unterricht ‚ertragreich‘ zu gestalten.](#)

- „groups for schools“

<https://de-de.facebook.com/about/groups/schools>

- **Narration:**

Einsatz von Social Networking Portalen im Literaturstudium. Bsp.: Brown & Donohue (2007)
In MySpace Diskussion der fiktionalen Charaktere



Im Geschichts-, Literatur-, Musikunterricht zu berühmten Persönlichkeiten Profile/Fanseiten erstellen. Genaue Recherchen, um dann zu einem bestimmten Thema einer Epoche, in der Rolle des Charakters, diskutieren zu können.

Es wäre eine Möglichkeit hier den Jugendlichen vorzugeben, dass sie bestimmte Personen des jeweils anderen Geschlechts oder anderer ethnischer Gruppen, anderer „Klassen“ oder körperlich Benachteiligte auswählen. Hierdurch können die TeilnehmerInnen dazu angeregt werden, sich in die Position des Anderen und Benachteiligten hineinzusetzen. Die TrainerInnen könnten dann wiederum dafür sorgen, dass das Reflektierte auch auf Alltagssituationen in der Gegenwart übertragen werden kann. Damit aus dem historischen Fall etwas für den Umgang miteinander in der Gegenwart gewonnen werden kann.

Beispiel: Projekt einer Geschichtslehrerin mit High-School Juniors (s.

<http://www.youtube.com/watch?v=Vj-XCUlbbcE>) :

Projekt zu frühem 19. Jahrhundert

1. Teil : Jeder sollte eine Person auswählen und für diesen eine fanseite erstellen.
Dafür musste der gesamte biographische Hintergrund recherchiert werden, Bilder gepostet werden von Familie, Heimatstadt, Haus
Politische und religiöse Ausrichtungen etc.
Die Identität der Person wurde genau recherchiert und mit allen Ergebnissen auf der Fanseite präsentiert.
2. Teil: Statusupdates. Dafür mussten die Schüler sich genau in die Person und va die Zeit „hineindenken“
z.B. „Today I woke up and I was all upset about a particular political issue“
“Today is the opening of the Ohio Erie Canal”

Durch die Statusupdates konnte man genau den Fortschritt der Recherchen sehen.

Am letzten Tag des Projektes haben sie einen „virtual salon“ veranstaltet. Haben alle simultan auf allen Seiten gepostet, diskutiert.

SchülerInnen haben weit mehr als das Geforderte gemacht und es nicht nur während der Unterrichtszeiten gemacht und lange nach Ende des Projektes noch weitergeführt.

- **Diskussionsforum:**

Gruppe für Unterrichtsfach:



Wenn die SchülerInnen einen Text für ihr Fach gelesen haben (Literatur-, Sprachunterricht, Politische Bildung etc.) gehen sie in die jeweilige Gruppe bei facebook und verfassen ein kurzes Essay o.ä. zu dem Gelesenen. Dies kann dann auch im Hinblick auf die Diskussionen und Anregungen im Unterricht geschehen. Der/Die LehrerIn/TrainerIn kann online das Geschriebene anschauen und gleich hier oder im Unterricht kommentieren.

Analyse:



Profile von Politikern bzw. Politikerinnen oder andere Personen des öffentlichen Lebens, Fan-Seiten von Parteien oder Organisationen werden zu spezifischen Themen genau analysiert, kommentiert und diskutiert

- **Sozialforschung:**

Sensibilisierung:

Fremdbilder in facebook: die Jugendlichen setzen sich bewusst mit dem Fremdbild (dadurch auch mit dem Selbstbild) auseinander, sie werden für die Thematik „Stereotype“ und „Vorurteile“ sensibilisiert und gehen bewusst damit um.

➡ Mit der Aufgabestellung provozieren: „Beschreibe einen typischen türkischen (amerikanischen, deutschen, österreichischen) Jugendlichen!“

5 Personen finden und erklären, warum diese die typischen TürkinInnen (...) darstellen
Analyse der Fotos, Aktivitäten, Posts, Freunde etc.

☑ ‚typische‘ Steckbriefe schreiben und diese präsentieren.

Bei der Präsentation Stellung beziehen und die einzelnen Kategorien des Steckbriefes begründen

Eigenständige Forschung:

Sozialen Hintergrund von Personen recherchieren

➡ Untersuche den sozialen Hintergrund von 5 ‚Freunden‘ auf facebook, die du nicht so gut kennst!

- Recherche:
- Was für ein Netzwerk haben sie?
 - Wie viele Freunde?
 - Welche Ausbildung haben sie? Welche Ausbildung ihre Freunde? Ihre Eltern?
 - An welchen Veranstaltungen nehmen sie teil?
 - Was sagen ihre Fotos aus?
 - Welche Nationalität haben sie? Ihre Eltern? Ihre Freunde?
 - Welches Geschlecht haben sie?
 -

☑ Darstellung der sozialen Umfeldler, Auseinandersetzung mit Selbst- und Fremdbild

- **Blogs:**

Erstellen von einem Blog. Im Zuge des Projektes reAct wurde von den TeilnehmerInnen ein sogenannter Märchenblog erstellt. Hier wurden Märchen gesammelt und dann die wenigen Unterschiede und viel mehr Gemeinsamkeiten herausgesucht und diskutiert.

Aufgaben können sein:

Vergleicht die Fassungen von Grimm und von Perrault. Welche Unterschiede sind für das Verständnis der Texte wichtig?

Vergleicht diese beiden Fassungen auch mit denen, die ihr in Märchenbüchern zu Hause oder in der Bibliothek findet. Orientiert man sich hier mehr an der deutschen

oder mehr an der französischen Fassung? Eventuell sind auch Märchenbearbeitungen im Film ("SamsalaGrimm" oder Walt Disney) einzubeziehen.

Untersucht besonders die beiden Moral-Schlüsse Perraults. Wie würde die Moral bei den Brüdern Grimm heißen, wie bei den anderen Märchen dieser Reihe?

Vergleicht den Text mit den "normalen" Fassungen vom Aschenputtel. Was ist anders? Wie sieht eine weibliche Heldin aus, wie ein männlicher Held?

Dieses Modell wäre auf andere bekannte Märchen zu übertragen. Wie sähe ein männliches "Rotkäppchen", wie ein männliches "Dornröschen" aus? Was muss verändert werden, damit die Geschichte trotzdem stimmig ist?

Wo haben deutsche Kinder Verständnisschwierigkeiten, wenn sie die japanische Fassung hören. Wie könnten diese Verständnisschwierigkeiten ausgeräumt werden? (Lexikon, Internet, japanische MitbürgerInnen,...)

Wie werden körperlich beeinträchtigte Personen im Märchen dargestellt?

Alle Beispielfragen wurden der Internetseite <http://www.mediaculture-online.de/Interkulturelle-Maerchen-und-F.694.0.html> entnommen.

Die Bearbeitung von Märchen ist vor allem für den interkulturellen Vergleich eine gute Möglichkeit, da hier die Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Fremden besonders stark ist. In der Auseinandersetzung mit Märchen ist eine Übereinstimmung des Eigenen und Fremden besonders hoch und zeigt auf, dass die kulturellen Unterschiede allgemein kleiner sind als vorerst gedacht.

Aus den Erfahrungsberichten des Projektes reAct (vgl. <http://www.reactproject.eu/>) und unter Berücksichtigung der Privatsphäre im Netz, sehen wir die Möglichkeit, es den KursteilnehmerInnen zu überlassen in welchem Maße sie Ihre privaten Accounts für die Recherchen benutzen.

So können die oben vorgeschlagenen Einsatzmöglichkeiten von Social media wie z.B. biographische Recherchen zu berühmten Persönlichkeiten über facebook oder Herkunftsarbeit auf dieser Plattform die Recherchen ergänzen. Die Präsentationen der Ergebnisse, sollten dann aber auf einer neutralen Plattform wie z.B. Google-Groups (<https://groups.google.com/forum/?fromgroups#overview>) oder Google-Sites (<http://www.google.com/sites/help/intl/de/overview.html>) erfolgen. So können die Jugendlichen ihr Know-How von social media nutzen ohne dass dabei in ihre Privatsphäre eingegriffen wird.

Der Einsatz von Web-Technologie stellt für Lehrende oft eine Herausforderung dar. Zum Beispiel werden Lernende durch soziale Medien leicht abgelenkt. Kursleiter bzw. Kursleiterinnen sollten daher Strategien mit einem möglichst großen Potential für den Einsatz von sozialen Medien und anderen Technologien einsetzen (z. B. Informationen austauschen, kreativ sein, Lernende motivieren, miteinander achtsam umgehen, eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden aufbauen) und zur gleichen

Zeit die von diesen Technologien verursachte Ablenkung minimieren und die Selbstkontrolle und Selbststeuerung üben.

4.4. Gender und social media

Im Rahmen des didaktischen Konzepts wird eine geschlechts- und diversitätssensible Methodik angewendet.

Dem Vortrag von Prof.Dr.Helga Theunert und Sebastian Ring „Medien im Leben von Mädchen und Jungen“ kann man die Ungleichheiten bei der Nutzung von social media zwischen Jungen und Mädchen entnehmen.

Mädchen nutzen das Internet häufiger als Arbeitsstruktur und verbringen mehr Zeit mit kommunikativen Aktivitäten.

Jungen dagegen zeigen ein anderes Anwendungsspektrum. Sie sind allen spielerischen Online-Aktivitäten weit stärker zugetan. Rezeptionsmöglichkeiten nutzen sie intensiver und schöpfen aktuelle Informationszugänge stärker aus.

15 % mehr Jungen als Mädchen verfügen über einen eigenen PC mit Internetanschluss. Mädchen besitzen dafür mehr eigene Handys und Hifi-Anlagen. Dieselbe Prozentzahl taucht wieder auf, wenn es um die regelmäßige Benutzung des Computers geht. (JIM-Studie 2012 http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf12/JIM2012_Endversion.pdf)

Die Motive für Community-Besuche sind aber bei allen ähnlich.

- Kontakt zu FreundenInnen haben
- neue FreundInnen und BeziehungspartnerInnen finden
- sich selbst und seine Erlebnisse bildlich präsentieren
- von anderen und ihren Erlebnissen einen bildlichen Eindruck bekommen

Geschlechtsspezifischer Mediengebrauch (vgl. http://www.primamaedchen-klassejungs.de/userfiles/Foren/Medien_im_Leben_von_Maedchen_und_Jungen.pdf s.23):

	Mädchen	Jungen
Inhalte	Beziehungskonzepte Gefühlsbetontes	Durchsetzungskonzepte Actionreiches
Tätigkeiten	kommunikationsorientiertes rezeptionsorientiertes	
	schematisch-produktiv	nonkonformistisch-produktiv
Technik	funktional	explorativ experimentierend
Risiken	Heile-Welt-Klischees Beziehungsfallen	Starker-Mann-Ideologien Belastende Inhalte

	Technikferne	Technische Allmachtsfantasien
--	--------------	-------------------------------

Bei einer Analyse der Nutzung von Computer und Internet innerhalb eines Kurses bietet es sich nicht nur an, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu erarbeiten, sondern vor allem auch verstärkt auf die Ähnlichkeiten der Nutzung einzugehen. Vor allem sollte aber auch auf die Unterschiede innerhalb der Geschlechter eingegangen werden bezüglich der Nutzung sozialer Netzwerke usw.

4.5. Vernetzung der Zugänge social media und Theaterpädagogik

Es besteht die Möglichkeit die Zugänge Theaterpädagogik und social media zu verbinden.

In facebook-Gruppen oder bei Google Groups können beispielsweise:

- Dialoge besprochen werden
- Texte kreiert werden
- es können Fotos aus den Unterrichtseinheiten mit Theaterpädagogik hochgeladen werden.

5.) Literatur:

Hoffmann, Bernward (2003): *Medienpädagogik*

Moser, Heinz (2006): *Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachsen im Medienzeitalter*

Parrado, Emilio A. / McQuiston, Chris / Flippen, Chenoa A. (2005) Participatory Survey Research: *Integrating Community Collaboration and Quantitative Methods for the Study of Gender and HIV Risks Among Hispanic Migrants*; *Sociological Methods & Research* 34/2:204-239.

<https://groups.google.com/forum/?fromgroups#loverview>

<http://www.google.com/sites/help/intl/de/overview.html>

<http://www.mediaculture-online.de/Interkulturelle-Maerchen-und-F.694.0.html>

<http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf10/JIM2010.pdf>

http://www.primamaedchen-klassejungs.de/userfiles/Foren/Medien_im_Leben_von_Maedchen_und_Jungen.pdf

<http://www.reactproject.eu/>

<http://www.youtube.com/watch?v=Vj-XCUlbbcE>